

Gewaltprävention im Fußballsport

Systematische Übersicht zur Evaluation

Thaya Vester & Marcus Kober

Für viele Menschen in Deutschland – seien sie Zuschauer oder Spieler – ist Fußball nach wie vor die „schönste Nebensache der Welt“. Auch wenn das Gros aller Fußballspiele gewaltfrei ausgetragen wird und Gewaltvorkommnisse Ausnahmen darstellen, produziert der Fußballsport schon durch seine weite Verbreitung in absoluten Zahlen eine hohe Anzahl an gewaltsamen Auseinandersetzungen, aber auch vielfältige Ansätze zur Gewaltprävention. Bislang gab es noch keine wissenschaftlichen Übersichtsarbeiten, die sich dezidiert mit der Wirksamkeit von Präventionsbemühungen im Profi- und Amateurbereich auseinandersetzen. Dieser Artikel gibt einen Überblick über zugängliche Forschungsergebnisse aus (Wirkungs-)Evaluationen von Projekten zur Gewaltprävention im Zusammenhang mit dem Fußballsport. Er fasst die Erkenntnisse der beim Nationalen Zentrum für Kriminalprävention (NZK) publizierten Forschungssynthese „Effekte von Ansätzen zur Gewaltprävention im Fußballsport. Systematische Übersichtsarbeit von Studien zur Evaluation von Präventionsmaßnahmen im Zusammenhang mit Gewaltvorfällen im deutschen Fußballsport“ zusammen. Damit wird die bisherige Erkenntnislücke weitgehend geschlossen.

Präventionslandschaft und ihre Strukturierung

Gewalt stellt im Zusammenhang mit Fußball kein neues Phänomen dar. Sowohl das Thema Gewaltprävention im Allgemeinen als auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Themenkomplex sind seit mehreren Jahrzehnten präsent (vgl. Klose, 2016, S. 343; Herold, 2012, S. 142; Deutsche Hochschule der Polizei, 2010). Im Fokus der Öffentlichkeit standen in der Vergangenheit vor allem Vorfälle im Profibereich, wobei inzwischen auch Gewaltvorkommnisse in den Amateurligen mehr und mehr beleuchtet werden (Vester, 2014).

Die Präventionslandschaft ist ausgesprochen heterogen, da sich im Fußballsport viele unterschiedliche Zielgruppen, z. B. hinsichtlich verschiedener Funktionen (aktive oder passive Teilnahme), Alter und Geschlecht voneinander abgrenzen lassen. Aber auch der Professionalisierungsgrad spielt eine wichtige Rolle; in kaum einer anderen Sportart ist die Leistungsbandbreite der Aktiven zwischen Profi- und Amateurbereich so groß, da der Fußballsport einen be-

sonders niedrigschwelligen Einstieg ermöglicht. Zusätzlich begünstigt der föderale Aufbau des deutschen Fußballsystems das Entstehen eines Flickenteppichs im Bereich von Präventionsmaßnahmen: Es existieren mehr Landesverbände (21) als Bundesländer. Die Verbände verfügen größtenteils über eigene Rechts- und Verfahrensordnungen und eigenständige Organisationsstrukturen, was sich auch in der Bearbeitung von Gewaltphänomenen niederschlägt.

Bei der Fragestellung, welche Präventionsmaßnahmen besonders geeignet sind, um Gewaltvorkommnisse im Fußballsport zu reduzieren, zeigt sich ein unübersichtliches Bild. Ziel der Untersuchung war es, Maßnahmen zu sichten und zu strukturieren, die bereits auf ihre Wirksamkeit hin wissenschaftlich evaluiert sind.

Zuvorderst ist zu klären, an welchen Adressatenkreis sich diese Maßnahmen richten. Je nach Bezugsweite und Zielobjekt kriminalpräventiver Maßnahmen lassen sich zehn verschiedene Sektoren der Kriminalprävention unterscheiden (siehe Abbildung 1). Die hier berücksichtigten Präventionsmaßnahmen bzw. Maßnahmenpakete fallen in vier dieser zehn Katego-



rien: Überwiegend richteten sie sich an potenzielle Täter; in einer Maßnahme stand der risikobelastete Raum – in diesem Fall das Stadion – im Fokus. Die Hälfte aller Evaluationsbefunde bezog sich auf Maßnahmen, die aufgrund ihres weiten Zielspektrums bei den ganzheitlichen Ansätzen zu verorten sind.

Im Ergebnis konnten Evaluationsbefunde zu insgesamt elf Maßnahmen (bzw. Maßnahmenpaketen) recherchiert werden:

- Bauliche Maßnahmen gegen Gewalt im Fußball (1999/2000)¹
- Einsatz von Konfliktmanagern in der Bundesligasaison 2007/2008
- Fairplayer.Sport
- Maßnahmen der Polizei, Justiz und Ordnungsbehörden gegen Gewalt im Fußball (1999/2000)¹
- Maßnahmen durch Fan- und Sozialarbeit gegen Gewalt im Fußball (1999/2000)¹

¹ Alle drei Maßnahmenpakete entstammen einer umfassenden Studie von Lösel et al. (2001) zum Themenkomplex *Hooliganismus in Deutschland*. Da hierin 40 Einzelmaßnahmen berücksichtigt wurden, erfolgte zur besseren Übersicht eine Aufteilung in die Kategorien *Bauliche Maßnahmen, Maßnahmen der Polizei, Justiz und Ordnungsbehörden sowie Maßnahmen durch Fan- und Sozialarbeit*.

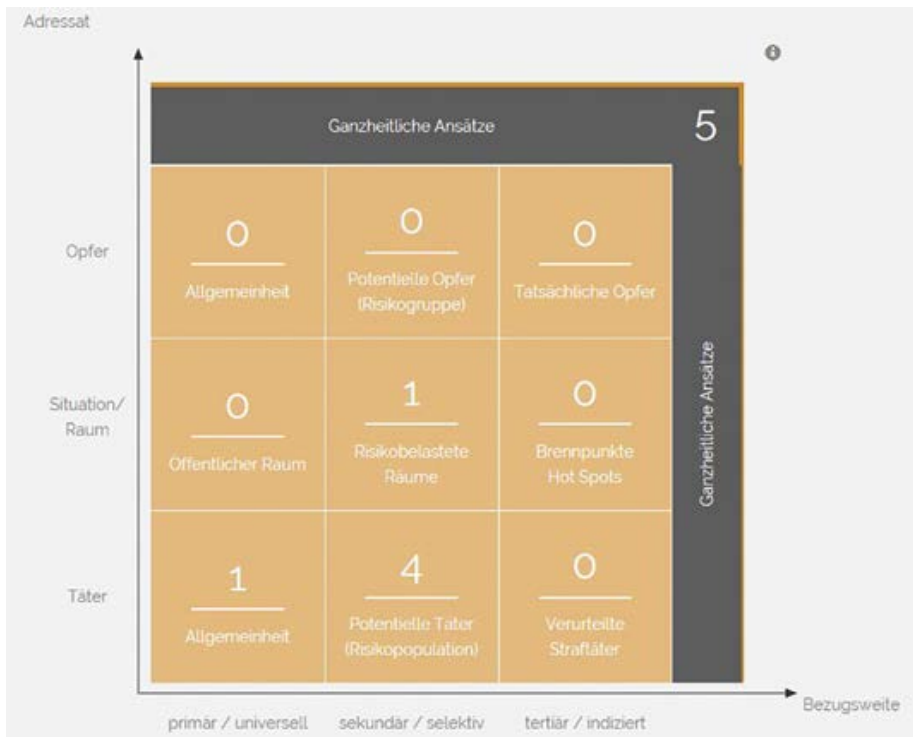


Abbildung 1: Verteilung von 11 evaluierten Maßnahmen der Gewaltprävention im Zusammenhang mit Fußballspielen auf die Sektoren der Kriminalprävention

- Präventionsmaßnahmen des Württembergischen Fußballverbandes e.V. zur Saison 2010/2011
- Projekt „Diversity und Vielfalt im Amateurfußball“ (Modul „Führerschein“)
- Projekt „Konflikte im Jugendfußball – Selbstverpflichtungserklärung mit Jugendmannschaften in Hannover“
- Rahmenkonzeption „Sicherheit bei Fußballspielen niedersächsischer Vereine im Amateurbereich“
- Sicherheitskonzept „Sicheres Stadionerlebnis“ (2012)
- Spürbare Reduzierung der Gastkartenkontingente bei Hochrisikospielen (2016)

Methode für die Recherche und Zusammenfassung der Evaluationsstudien

Für die Recherche relevanter Literatur für den Themenkomplex wurden mehrere Zugänge gewählt, wobei die Suche in gängigen Datenbanken sowie gezielte und freie Suchen im Internet im Mittelpunkt standen. In die Synthese eingeschlossen werden sollten Forschungsberichte, die Informationen über folgende Punkte enthalten:

- die Wirksamkeit von Gewaltpräventionsmaßnahmen im Zusammenhang von Fußballspielen in Deutschland

An erster Stelle standen Suchen in wissenschaftlichen Literaturdatenbanken allgemeiner Art (EBSCO, Google Scholar) und in fachspezifischen Datenbanken (KrimDok, SPOLIT). Zur Trefferanzahl siehe Abbildung 2, vier Studien waren für die weitere Untersuchung geeignet.

In einem weiteren Arbeitsschritt wurde eine gezielte Internetsuche auf den Internetseiten der Hauptakteure des Verbands- und Vereinswesens durchgeführt.

Dabei erwies es sich als hilfreich, dass der Fußballsport einen hohen Organisationsgrad aufweist. Für den Amateurbereich wurde zunächst das Internetangebot der Landes- und Regionalverbände gesichtet. Für den

Profibereich wurden die Internetseiten aller Vereine der 1. und 2. Bundesliga, der 3. Fußball-Liga sowie die Internetseiten der Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS) und des Bündnisses aktiver Fußballfans (BAFF) auf Hinweise zu Gewaltpräventionsmaßnahmen bzw. im Idealfall deren Evaluation durchgesehen.

Die Recherche blieb auf den Seiten der Fußballbundesligisten ohne Ergebnis. Erfolgreicher gestaltete sich die Suche auf der Internetseite der Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS) sowie der Landes- und Regionalverbände. Hierdurch konnten zusätzlich zwei weitere relevante Berichte gefunden werden, die nicht in den Ergebnislisten der Literaturdatenbanken enthalten waren. Die freie Internetsuche ergab einen relevanten Treffer. Eine letzte Quelle stellt ein unveröffentlichtes Dossier des DFB aus dem Jahr 2014 dar, das der Autorin vorliegt (Zajonc & Kirchhammer 2014). Hierbei handelt es sich um eine bundesweite Abfrage bei den DFB-Landesverbänden (LV) zu Präventionsmaßnahmen im Amateurfußball, die relevante Studien zu sechs Projekten herausfiltern ließ. Diese waren bereits in der Literaturrecherche festgestellt worden. Durch persönliche Anfragen konnten in einem letzten Schritt zwei Studien gefunden und berücksichtigt werden. Die Suche in den wissenschaftlichen Literaturdatenbanken ergab zwar eine Vielzahl an Treffern, jedoch entpuppten sich die meisten im Fortgang als unbrauchbar.

Ergebnisse der Forschungssynthese

Grundsätzlich scheint die Evaluationskultur vor allem auf Expertenmei-

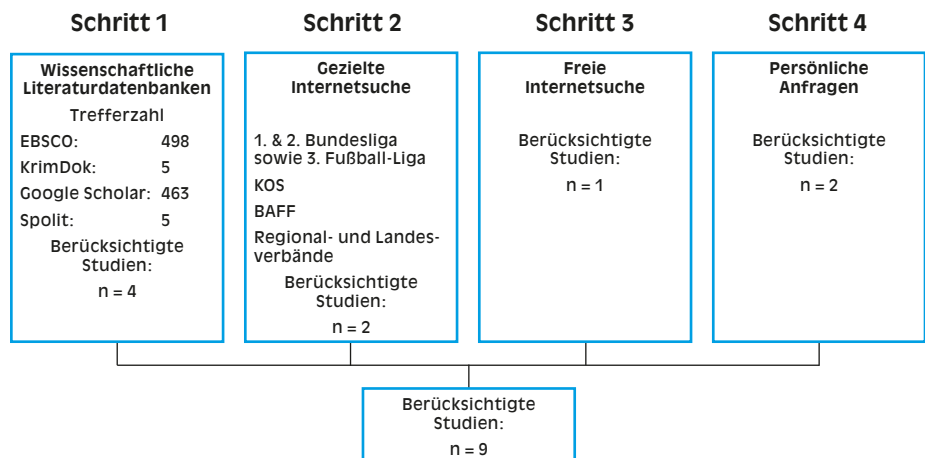


Abbildung 2: Recherche- und Auswahlprozesse

nungen zu gründen. Diese können zwar durchaus wertvolle Anhaltspunkte für die Wirksamkeit von Maßnahmen liefern, aber keinesfalls fundierte Evaluationsdaten ersetzen. Andernfalls ergibt sich die Gefahr eines selbstreferenziellen Systems, das durch die Verbandsautonomie des organisierten Sports begünstigt wird.

Neben Arbeiten mit pauschalisierten, empirisch nur wenig fundierten Aussagen fanden sich einige (wenige) Studien, die die Einschlusskriterien erfüllten. Dabei handelte es sich zum einen um gezielte Wirkungs- bzw. Prozessevaluationen (n = 9), zum anderen um Studien (n = 2), die eher am Rande auch Informationen zur Wirksamkeit von Gewaltpräventionsmaßnahmen enthielten.

Abbildung 3 gibt eine stark vereinfachte Übersicht über die Wirksamkeit, wissenschaftliche Belastbarkeit, Übertragbarkeit der Ergebnisse und zur theoretischen Fundierung der Maßnahmen, die in diesem Bericht und im Online-Portal WESPE berücksichtigt wurden. Des Weiteren findet sich im Schaubild die jeweilige Anzahl der vorliegenden projektbezogenen Evaluationsstudien. In der letzten Spalte ist der NZK-Evidenzindex verortet, der als Indikator für die wissenschaftliche Güte der empirischen Evaluationen von Präventionsmaßnahmen dient (ohne die Qualität einer Studie generell zu bewerten).

Die berücksichtigten Befunde lassen sich grundsätzlich in zwei unterschiedliche Themengebiete teilen: Auf

der einen Seite gibt es (polizei)präventive Einzelmaßnahmen, die eher im Fußball als Zuschauersport verortet sind, und auf der anderen Seite Maßnahmen, die sich an Akteure des spielorientierten Fußballs richten (Amateurbereich). Da sich die Fragestellungen, die sich aus den beiden Organisationsbereichen ergeben, maßgeblich unterscheiden, werden diese im Folgenden separat voneinander beleuchtet.

Gewaltpräventionsmaßnahmen im Profibereich

Folgende Maßnahmen(pakete) richten sich vornehmlich gegen Fan-gewalt und lassen sich dem Profibereich zuordnen:

- Bauliche Maßnahmen gegen Gewalt im Fußball (1999/2000)
- Einsatz von Konfliktmanagern in der Bundesligasaison 2007/2008
- Maßnahmen der Polizei, Justiz und Ordnungsbehörden gegen Gewalt im Fußball (1999/2000)
- Maßnahmen durch Fan- und Sozialarbeit gegen Gewalt im Fußball (1999/2000)
- Rahmenkonzeption „Sicherheit bei Fußballspielen niedersächsischer Vereine im Amateurbereich“ (2010)
- Sicherheitskonzept „Sicheres Stadionerlebnis“ (2012)
- Spürbare Reduzierung der Gastkartenkontingente bei Hochrisikospiele (2016)

Die Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen wurde in manchen Arti-

keln aus unterschiedlichen Akteursperspektiven konträr bewertet. So zeigten sich in einer Untersuchung von Lösel et al. (2001) unterschiedliche Einschätzungen von Polizisten und Sozialarbeitern bei der Bewertung der Effektivität einzelner Maßnahmen. Auch Schütte & Grube (2008) wiesen auf die Wahrnehmungsunterschiede zwischen Fanbeauftragten und Fanprojektmitarbeitern hin, die bereits verschiedene Feldzugänge innehaben. Stellt man diesen Erkenntnissen dann noch die Ergebnisse der Fanbefragungen von Böttger (2013) gegenüber, lässt sich kaum ein einheitliches Bild zeichnen: Während die einen jene Maßnahme guthießen bzw. für wirksam oder effektiv befanden, lehnten die anderen diese ab, und umgekehrt. Inhaltlich herrschte Einigkeit jedoch dahingehend, dass eine verbesserte Kommunikation zwischen den Beteiligten in allen Fällen Wirkung zeige.² Gleichwohl blieben entsprechende Formulierungen recht vage.

Letztlich entsteht der Eindruck, dass diese konträren Ergebnisse vor allem Ausdruck der differierenden Interessen der jeweiligen Profession waren. Trotz aller Expertise schienen die beteiligten Personengruppen (in der Rolle als Polizisten oder als Fans) ihre subjektiven Vorstellungen und persönlichen Bedürfnisse und Belange in der Befragungssituation nicht ablegen zu können; einige Akteure stehen zudem mit ihrer Arbeit unter Legitimationsdruck, was widersprüchliche Ergebnisse befördern kann (vgl. Anthonj et al., 2015, S. 110). Abhilfe schaffen könnte hier vor allem die Einbindung von externen Evaluatoren und neutralen Wissenschaftlern, die nicht in das Tagesgeschäft involviert und auch bezüglich anderer Aspekte hinreichend distanziert sind.

Gewaltpräventionsmaßnahmen im Amateurbereich

Im Amateurbereich zielt Gewaltprävention nicht nur darauf ab, was neben, sondern auch was auf dem Fußballplatz geschieht. Dadurch sind die Zielgruppen der Maßnahmen deutlich heterogener und reichen von Zuschauern bzw. Eltern, Spielern und Schiedsrichtern bis hin zu Betreuern und Trainern. Folgende Projekte der Gewaltprävention im Amateurbereich

Maßnahme	Wirksamkeit	wissenschaftl. Belastbarkeit	Übertragbarkeit	Theoretische Fundierung	Anzahl Evaluationsstudien	Evidenzindex
Rahmenkonzeption „Sicherheit bei Fußballspielen niedersächsischer Vereine im Amateurbereich“	?	██████	██████	██	1	27
Sicherheitskonzept „Sicheres Stadionerlebnis“ (2012)	?	██████	██████	██	1	25
Projekt „Konflikte im Jugendfußball – Selbstverpflichtungserklärung mit Jugendmannschaften in Hannover“	?	██████	██████	██	1	26
Projekt „Diversity und Vielfalt im Amateurfußball“ (Modul „Führerschein“)	?	██████	██████	██	1	27
Bauliche Maßnahmen gegen Gewalt im Fußball (1999/2000)	?	██████	██████	██	1	33
Einsatz von Konfliktmanagern in der Bundesligasaison 2007/2008	?	██████	██████	██	1	26
Fairplay Sport	?	██████	██████	██	1	72
Maßnahmen der Polizei, Justiz und Ordnungsbehörden gegen Gewalt im Fußball (1999/2000)	?	██████	██████	██	1	33
Maßnahmen durch Fan- und Sozialarbeit gegen Gewalt im Fußball (1999/2000)	?	██████	██████	██	1	33
Präventionsmaßnahmen des Württembergischen Fußballverbandes e.V. zur Saison 2010/2011	?	██████	██████	██	1	33
Reduzierung der Gastkartenkontingente bei Hochrisikospiele	?	██████	██████	██	1	26

Abbildung 3: Übersicht der zentralen Befunde aus dem Online-Portal WESPE (www.nzkrim.de/wespe, Stand: 12/11/2018)

² Die Bedeutung von Kommunikationsstrategien wird auch an anderer Stelle immer wieder betont (vgl. Duttler & Bresemann, 2016).

reich konnten in die Analyse einbezogen werden:

- Fairplayer.Sport
- Projekt „Konflikte im Jugendfußball – Selbstverpflichtungserklärung mit Jugendmannschaften in Hannover“
- Präventionsmaßnahmen des Württembergischen Fußballverbandes e.V. zur Saison 2010/2011
- Projekt „Diversity und Vielfalt im Amateurfußball“ (Modul „Führerschein“)

Die Ansätze von „Fairplayer.Sport“ und des Projekts „Konflikte im Jugendfußball“ ähnelten sich weitestgehend. Bei beiden handelte es sich um soziale Trainingskurse, die sich an fußballspielende Jugendliche richteten. Inhalte der mehrwöchigen Seminare waren z. B. Rollenspiele, das Entwickeln gemeinsamer Regeln und weitere teambildende Maßnahmen.

Wölki et al. (2007) berichteten, dass es im mehrwöchigen Projektzeitraum keinerlei Gewaltvorfälle gegeben habe. Den Projektberichten zufolge gab es diese zuvor offenkundig. Da jedoch keinerlei Angaben über deren Häufigkeit bzw. deren Ausmaß gemacht wurden, war eine Quantifizierung des Rückgangs nicht möglich.

Deutlich detailliertere Aussagen über das Zustandekommen ihrer Ergebnisse lieferten hingegen Hess et al. (2015). Diese Studie stach im gesamten Sample aufgrund ihres ausgesprochen vorbildlichen Studiendesigns hervor: Sie war die einzige Studie, die anhand einer Warte-Kontrollgruppe und einer Vorher-Nachher-Untersuchung einen aussagekräftigen Vergleichsmaßstab heranzog. Mit Blick auf die Methodik legt die Verfasserin des Artikels diese Studie weiteren Evaluationen in diesem Feld zur Nachahmung nahe. Nur eine Prä- und Postmessung erlaubt es, verlässliche Aussagen über Veränderungen zu treffen. Daneben ist es nur durch die Berücksichtigung einer (Warte-)Kontrollgruppe möglich, nichtprogrammgebundene Wirkungen zu kontrollieren, um festzustellen, ob die Veränderungen tatsächlich auf die Maßnahme zurückzuführen sind (vgl. ausführlich Beilmann & Hercher, 2016, S. 105–106).

Im Prä-Post-Vergleich zeigte sich bei der Interventionsgruppe eine positive Wirkung des Programms auf kooperative Haltungen und die Ärgerkontrolle von Teilnehmern im Vergleich zur Kontrollgruppe. Inwieweit diese Veränderungen im Persönlichkeitsbereich von Jugendlichen letztlich dazu führen können, das tatsächli-

che Aufkommen an Gewaltvorfällen zu reduzieren, musste jedoch auch diese Studie unbeantwortet lassen.

Einordnung der Ergebnisse

Insgesamt zeigt sich, dass Erkenntnisse zur Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen im Zusammenhang mit Gewaltvorkommnissen im deutschen Fußball entweder nur spärlich vorhanden oder zumindest sehr schwer zugänglich sind.

Warum gibt es dann kaum Nachweise der Wirksamkeit von Gewaltpräven-

tion im Fußball? Gleich mehrere Autoren sprechen von der methodischen Unmöglichkeit, Erfolge von Präventionsmaßnahmen im Fußball – insbesondere im Bereich der Fanprojekte – zu quantifizieren. „Gewaltprävention aber ist nicht messbar. Man kann nicht einfach bilanzieren, wie viele Jugendliche nicht gewalttätig geworden sind, weil das Fanprojekt da war. Man kann aber darauf verweisen, dass sich Fanstrukturen ausdifferenziert haben, die Polizei sensibler und die Vereine zugänglicher geworden sind“, so zum Beispiel Kabs (2008, S. 31–32). Eben-

so Mildner (2008), der zum Ausdruck bringt, dass „trotz umfassender Erklärungen und Beschreibungen ... nicht geklärt werden [kann], ob Sozialarbeit mit Fußballfans präventiv wirkt“ (Mildner, 2008, S. 46).

Stahl (2015) argumentiert ähnlich, indem er schreibt: „Gesellschaftliche Großphänomene wie Jugendgewalt und Fußball sind so vielschichtig und von so vielen Faktoren abhängig, dass es außerordentlich schwierig ist, den Einfluss, den einzelne Ereignisse diesbezüglich ausüben, genau festzustellen oder gar zu quantifizieren“ (Stahl, 2015, S. 18).

Auf die Schwierigkeit, Erfolge der Fußballsozialarbeit messbar zu machen, gehen auch Anthonj et al. (2015, S. 109) ein, diskutieren aber zugleich, inwieweit die vorgebrachten Bedenken für die Beteiligten auch einen Teil von Selbstlegitimation enthalten könnten, um ihre Positionen als Akteure in diesem Feld zu sichern.

Es stellt sich daher die Frage, inwieweit diesen Argumentationslinien gefolgt werden kann: Herrschen im gesellschaftlichen Bereich des Fußballs tatsächlich so unterschiedliche Bedingungen im Vergleich zu anderen präventiven Arbeitsfeldern vor, in denen Wirkungsevaluationen durchaus im Rahmen des Machbaren sind?

Zweifelsohne stellt die Vielzahl an möglichen Einflussfaktoren bei einem Bundesligaspiel, das mehrere Zehntausende Menschen besuchen, eine große Herausforderung dar. Aber ein Mangel an empirischen Studien existiert ebenso im Amateurbereich, bei dem sich das Setting deutlich einfacher gestaltet. Statistische Methoden ermöglichen es, multikausale und nichtlineare Zusammenhänge zu identifizieren (vgl. Beelmann & Hercher, 2016, S. 108). Auch in der Komplexität der Sozialarbeit liegt kein Spezifikum, dass eine Wirkungsevaluation per se unmöglich machen würde. Gleichzeitig steht außer Frage, dass beispielsweise der Nachweis des Nutzens primärpräventiver Maßnahmen extrem schwer zu führen ist. Kampagnen wie „Fair ist mehr“, die einen wesentlichen Bestandteil gewaltpräventiven Handelns im Fußball darstellen, eignen sich daher weniger für eine Wirkungsevaluation als Maßnahmen, die der Sekundär- oder Tertiärprävention zuzuordnen sind. Als Faustregel der Evaluation gilt: Je weiter eine Präventionsmaßnahme dem eigentlichen Problem (z. B. einer Straftat) zeitlich vorgelagert ist, und

je unspezifischer dabei der Adressatenkreis ist desto länger müssen die Beobachtungszeiträume und desto größer muss die Teilnehmerstichprobe der Evaluationsstudie sein, um die präventiven Effekte statistisch nachweisen zu können (vgl. Beelmann 2016, S. 296). Es sind in der Regel also nicht methodische Unmöglichkeiten, die eine Wirkungsevaluation verhindern, sondern forschungsökonomische Grenzen, wenn der Aufwand der Untersuchung nicht im richtigen Verhältnis zu dem erwarteten Erkenntnisgewinn steht.

Dies stellt allerdings kein Spezifikum des Fußballsports dar, sondern gilt gleichermaßen für die meisten Arbeitsfelder der Kriminalprävention. Dass die Überprüfung von Wirkannahmen im (Profi-)Fußball dennoch durchaus im Bereich des Möglichen liegt, zeigt sich exemplarisch am methodischen Vorgehen der ZEVA NRW. Auch dort setzten sich die Autoren selbstkritisch damit auseinander, inwieweit ihre Evaluationen dem wissenschaftlichen Anspruch der Überprüfung von Kausalität standhalten können (vgl. LKA NRW, 2013, S. 5). In der Folge präsentierten die Evaluatoren eine Wirkungskette, die auf der konkreten Beschreibung des Problems, seiner Ursachen und der vorgeschlagenen bzw. untersuchten Maßnahmen basierte. Durch die klare Formulierung von Teilzielen, die linear aufeinander aufbauten, traten verschiedene Wirkungsebenen hervor (LKA NRW, 2016, S. 5). Erfolge oder Hindernisse bei der Umsetzung von Maßnahmen können so leichter identifiziert werden. Dieses Vorgehen erlaubt somit Aussagen darüber, ob eine Fortführung von Maßnahmen auch dann sinnvoll sein kann, wenn das übergeordnete Ziel, also etwa die deutliche Reduzierung gewalttätiger Auseinandersetzungen, durch das bisherige Handeln (noch) nicht erreicht werden konnte. Insbesondere können nicht planbare oder schwer vorhersehbare Einflüsse (z. B. extremes Wetter, außergewöhnliche Spielausgänge wie Kanter- oder Underdog-Siege, in letzter Sekunde „gedrehte“ Spiele) maßgebliche Auslöser für das (Nicht-)Stattdfinden von gewaltsamen Konflikten sein. Diese können ebenso wie andere Faktoren (beispielsweise ortsspezifische „Großwetterlagen“ wie Fan-Boykotte oder Sportgerichtsaufgaben als Folge vorheriger Spiele) berücksichtigt werden, ohne dass gleich die ganze Wirkungskette infrage gestellt werden muss.

Nachfolgende Wirkungsevaluationen im Bereich des Fußballs sollten sich daher eine solche Aufgliederung des Forschungsgegenstands in nachvollziehbare Teilschritte dringend zum Vorbild nehmen.

Empfehlungen zur Vermessung von Ausmaß und Qualität der Gewalt im Fußballsport

Zuvorderst ist es unbedingt notwendig, sauber zu bestimmen, welches Ausmaß und welche Qualität von Gewalt im Fußballsport, der vorgebeugt werden soll, überhaupt vorliegen. Ohne eine solche Diagnose können „auf diesem Weg ... Programme oder Maßnahmen zur Bearbeitung eines sozialen Problems Karriere [machen], die keineswegs in ihrer Wirkung gesichert sind“ (Anthonj et al., 2015, S. 111). Die Bestimmbarkeit des Ausmaßes von Gewaltvorfällen ist die Grundvoraussetzung für die Feststellung positiver (oder auch negativer) Veränderungen durch Präventionsmaßnahmen. Diesem fundamentalen Erfordernis haben die Funktionäre im Verbandswesen in der Vergangenheit allerdings zu wenig Beachtung geschenkt.

Für die Bestimmung des Aufkommens von Gewaltvorfällen im Profibereich werden seit geraumer Zeit die Daten der ZIS herangezogen (z. B. Kraus, 2010; Anthonj et al., 2013; Kinzig, 2014). Genauso lang – also seit dem ersten Jahresbericht zur Saison 1999/2000 – äußern Praktiker ebenso wie Wissenschaftler Kritik an der Art und Weise der Datenerhebung, da sie nicht die Realität, sondern die polizeiliche Arbeitslogik abbilde oder aber besonders interessante Informationen nicht erhoben würden (z. B. Art oder Schwere von Verletzungen). Da die Datensammlung der ZIS ursprünglich nur für den internen polizeilichen Gebrauch und keinesfalls für wissenschaftliche Zwecke konzipiert wurde, gilt diese Kritik weniger der ZIS selbst als ihrer Verwendung; da sie sich – mangels Alternativen – inzwischen zum gängigen Messinstrument entwickelt hat, sollte man darüber nachdenken, inwieweit sich in Zukunft auf dem Grundgerüst der ZIS-Daten weiterführende Fragestellungen sinnvoll beantworten lassen. Die derzeitige Veröffentlichung der Daten in aggregierter Form verschafft zwar allgemein einen guten Überblick, eignet sich aber nicht zur

Überprüfung der Wirkung einzelner Gewaltpräventionsmaßnahmen. Hierfür ist ein Zugriff auf Einzeldaten erforderlich, wie sie der ZEVA NRW als polizeiinterner Stelle zur Verfügung standen.

Auch für den Amateurbereich gab es lange Zeit kein einheitliches Instrumentarium zur Messung von Gewalt im Fußball (vgl. Vester, 2014). Dieses Manko wurde in jüngster Vergangenheit, zu Beginn der Saison 2014/2015, beseitigt. Seitdem ist es dem Deutschen Fußball-Bund möglich, zuverlässig – und vor allem bundesweit – das Aufkommen von Gewaltvorfällen nach einheitlichen Kriterien zu erfassen (Vester & Osnabrügge, 2017). Durch die Implementation dieses neuen Instruments ergeben sich neue Möglichkeiten zu überprüfen, ob sich bestimmte Maßnahmen positiv auf die Anzahl der registrierten Gewaltvorkommnisse auswirken. Dies bietet sich insbesondere für Gewaltpräventionsmaßnahmen an, die die Verbände bzw. Vereine selbst ergreifen, da hier entsprechende Daten vergleichsweise einfach verknüpft werden können. Es wird daher den Funktionären nahegelegt, dieses neu

gewonnene Potenzial auch entsprechend zu nutzen.

Empfehlungen zur Wirksamkeitsmessung der Gewaltprävention im Fußballsport

Wie die Befunde der Forschungssynthese zeigen, gibt es eine Vielzahl an Indizien, welche Maßnahmen unter Umständen präventiv wirken könnten. Gewissheit, womit tatsächlich Gewalt (Kriminalität) im Fußball ursächlich reduziert werden kann, gibt es jedoch derzeit nicht. Zudem muss nicht nur geklärt werden, ob ein Ansatz wirkt, sondern auch wie, also durch welche Mechanismen und unter welchen Bedingungen er seine Wirkung entfaltet, wenn Wirkungsevaluationen praxisrelevante Erkenntnisse liefern sollen. In weiten Bereichen bestehen demnach noch große Entwicklungsmöglichkeiten, was die Aussagekraft von Wirkungsevaluationsstudien im Bereich des organisierten Fußballsports betrifft.

Über die in diesem Aufsatz thematisierten Präventionsmaßnahmen hinaus gibt es noch viele weitere, die

sich für solch eine Evaluation anbieten würden. Vor allem im tertiären Bereich wäre es vergleichsweise einfach, Rückfallforschung zu betreiben, sofern zeitgleich mit der Sanktionierung entsprechende Gewaltpräventionsmaßnahmen erfolgen. Sowohl im Profi- als auch im Amateurbereich wird die Anwendung von alternativen Sanktionsformen derzeit zunehmend diskutiert.

Besondere Expertise für den Zuschauerbereich ist beispielsweise mit Frank Winter in Bremen vertreten, der ein Modellprojekt mit dem SV Werder Bremen startete, bei dem die Aufhebung von Stadionverboten nach erfolgreicher Absolvierung eines Täter-Opfer-Ausgleichs möglich sein soll. Hier scheint es, dass das Feld für eine mögliche Wirkungsevaluation bereits bestellt ist, diese aber – soweit ersichtlich – mangels finanzieller Mittel noch nicht realisiert werden konnte (Winter, 2011, S. 11).

Auch im Amateurbereich gibt es vergleichbare Ansätze, so etwa beim Verein Zweikampfverhalten e.V., der in den Landesverbänden Hamburg und Württemberg verschiedene Maßnahmen anbietet.³ Im Mittelpunkt ste-

hen dabei Coolnesstrainings, die sich insbesondere an Spieler, aber auch an Trainer und Betreuer richten, die durch gewalttätiges Handeln auf dem Fußballplatz negativ aufgefallen sind und deshalb sanktioniert wurden. Diese Präventionsansätze einer Wirkungsevaluation zu unterziehen, wäre methodisch ein Leichtes. Daneben haben die federführenden Landesverbände in Sachen Gewaltprävention in den letzten Jahren viele weitere Maßnahmen implementiert (z. B. Aktivitäten des hessischen „Fußball-Konfliktmanagements“),⁴ deren Wirkung noch zu untersuchen wäre.

Es mangelt dem deutschen Fußball also keineswegs an erfolgsversprechenden Projekten, sondern vielmehr an Evaluationen, die die angestrebten Wirkungen bestätigen können.

Thaya Vester ist akademische Mitarbeiterin der Universität Tübingen und forscht dort am Institut für Kriminologie sowie am Institut für Sportwissenschaft über Gewaltphänomene im Fußball. Im Sommer 2019 erscheint ihre Dissertationsschrift „Zielscheibe Schiedsrichter – Immer noch!? Eine Trendstudie zum Sicherheitsgefühl und zur Opferwerdung von Unparteiischen im Amateurfußball“ in der Schriftenreihe „Schriften zum Sportrecht“ (Nomos, Baden-Baden).

Marcus Kober ist wissenschaftlicher Mitarbeiter beim NZK

Kontakt: thaya.vester@uni-tuebingen.de

Die Forschungssynthese ist mit dem vollständigen Literaturverzeichnis online bei www.nzkrim.de verfügbar und kann als Druckstück bei der Geschäftsstelle angefordert werden.

Literatur

- Anthonj, P., Emrich, E. & Pierdzioch, C. (2013). *Gewalt und Gewaltbekämpfung im deutschen Fußball*. Empirische Bestandsaufnahme und sozioökonomische Modellbildung. Saarbrücken: Diskussionspapiere des Europäischen Instituts für Sozioökonomie e.V. (Band: 1).
- Anthonj, P., Emrich, E. & Pierdzioch, C. (2015). Zur Dynamik sozialer Probleme im Sport – Eine Analyse der Fangewalt und ihrer Bekämpfung im deutschen Fußball. *Soziale Probleme*. 26(1), S. 91–117.
- Beelmann, A. (2016). Evaluation und Qualitätssicherung: Aktuelle Lage der Gewaltprävention. In: Voß, S. & Marks, E. (Hrsg.). *25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Dokumentation des Symposiums an der Alice Salomon Hochschule in Berlin am 18. und 19. Februar 2016 in zwei Bänden, Band II*. Berlin: Pro Business GmbH. S. 294–298.
- Beelmann, A. & Hercher, J. (2016). Methodische Beurteilung von Evaluationsstudien im Bereich der Gewalt- & Kriminalitätsprävention: Beschreibung und Begründung eines Methodenprofils. In: Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (Hrsg.). *Entwicklungsförderung & Gewaltprävention 2015/2016 – Aktuelle Beiträge aus Wissenschaft und Praxis*. S. 97–116. Verfügbar unter http://www.wegweiser-praevention.de/files/DFK/dfk-publikationen/2016_06_02_jahrbuch_wegweiser_2015.pdf
- Böttger, K. (2013). *Gewalt, Fankultur und Sicherheit im deutschen Fußball. Eine Befragung zu den Präventionsmaßnahmen des DFL-Sicherheitspapiers und deren Wirkung*. Norderstedt: GRIN Verlag.
- Deutsche Hochschule der Polizei (2010). *Interdisziplinäre Untersuchung zur Analyse der neuen Entwicklungen im Lagefeld Fußball*. Verfügbar unter: https://www.dhpol.de/de/medien/downloads/hochschule/08/Abschlussbericht_Lagebild_Fussball.pdf
- Duttler, G. & Bresemann, P. (2016). *Polizeiliche Einsatz- und Kommunikationsstrategien aus Sicht von Fanarbeitern. Zwischenergebnisse aus dem sozialwissenschaftlichen Arbeitspaket des Projekts SiKomFan*. In: *forum kriminalprävention* (2016) 3, S. 36–42.
- Herold, V. (2012). Fansozialarbeit – Gewaltprävention im Umgang mit Ultras. Die Entwicklung sozialpäda-

gogischer Maßnahmen als gesellschaftliche Reaktion auf Fußball- und Zuschauer Gewalt. In: Thein, M. & Linkelmann, J. (Hrsg.). *Ultras im Abseits? Porträt einer verwegenen Fankultur*. Göttingen: Verlag Die Werkstatt, S. 142–156.

Hess, M., Weller, C. & Scheithauer, H. (2015). *Fairplayer. Sport: Soziale Kompetenz und Fairplay spielerisch fördern. Ein Programm für das Fußballtraining mit 9- bis 13-Jährigen*. Göttingen u.a.: Hogrefe Verlag.

Kabs, C. (2008). Fußball ist das ganze Leben. Die Welt unter Fans. In: Rautenberg, M. & Tillmann, A. & Böhnisch, L. (Hrsg.). *Doppelpässe – Eine sozialwissenschaftliche Fußballschule*. Weinheim und München: Juventa. S. 121–131.

Kinzig, J. (2014). Fußballstadien – Arenen der Gewalt? Eine empirische und normative Problemskizze zur Sicherheit der Zuschauer von Spielen des Profifußballs. In: Heger, M., Kelker, B. & Schramm, E. (Hrsg.). *Festschrift für Kristian Kühl zum 70. Geburtstag*. München: C.H. Beck. S. 923–945.

Klose, A. (2016). 25 Jahre Gewaltprävention – Gewalt im Sport am Beispiel Fußball. In: Voß, S. & Marks, E. (Hrsg.). *25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Dokumentation des Symposiums an der Alice Salomon Hochschule in Berlin am 18. und 19. Februar 2016 in zwei Bänden, Band I*. Berlin: Pro Business GmbH. S. 337–367.

Kraus, Sebastian (2010). Phänomenologie der Gruppengewalt im Zusammenhang mit Fußballspielen. Gibt es ein neues Gewaltphänomen im deutschen Fußball? In: Deutsche Hochschule der Polizei: *Sport und Gewalt II*. Schriftenreihe der Deutschen Hochschule der Polizei 2010, III–IV. Münster.

Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2013). *Dritte Evaluation der polizeilichen Rahmenkonzeption zur NRW-Initiative „Mehr Sicherheit bei Fußballspielen“*. Verfügbar unter: https://polizei.nrw/sites/default/files/2018-08/3_20Evaluationsbericht%20NRW-initiative%20Fu%20C3%9Fball.pdf

Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2016). *Vierte Evaluation der polizeilichen Rahmenkonzeption zur NRW-Initiative „Mehr Sicherheit bei Fußballspielen“*. Spürbare Reduzierung der Gastkartenkontingente bei Hochrisikospielen. Verfügbar unter: https://polizei.nrw/sites/default/files/2018-08/4_20Evaluationsbericht%20NRW-Initiative%20Fu%20C3%9Fball.pdf

Lösel, F., Bliesener, T., Fischer, T. & Pabst, M.A. (2001). *Hooliganismus in Deutschland: Ursachen, Entwicklung, Prävention und Intervention. Abschlussbericht eines Forschungsprojektes für das Bundesministerium des Innern*. Berlin: Bundesministerium des Innern.

Mildner, E. (2008). Fußballfansozialarbeit als Präventionsmöglichkeit abweichenden Verhaltens. *Das Fanprojekt Dresden*. Norderstedt: GRIN Verlag.

Schütte, M. & Grube, A. (2008). *Einsatz von Konfliktmanagern bei Fußballveranstaltungen. Erfahrungsbericht zu einem Projekt der Polizeidirektion Hannover und der Zentralen Polizeidirektion in der Bundesligasaison 2007/2008*. Verfügbar unter http://www.kos-fanprojekte.de/fileadmin/user_upload/material/spannungsfelder/Polizei/200911-erfahrungsbericht.pdf

Stahl, Silvester (2015). *Gewaltprävention im Kinder- und Jugendfußball – Evaluationsbericht zu vier Projektmodulen des Berliner Fußball-Verbandes*. Verfügbar unter: https://www.fhsm.de/fileadmin/user_upload/fachhochschule_potsdam/Stahl_2015_Evaluationsbericht_Gewaltpraevention_im_BFV.PDF

Vester, T. (2014). Immer häufiger, immer brutaler? Ein Überblick zur Entwicklung des Gewaltaufkommens im Amateurfußball. In: *Kriminalistik* (68)10, S. 572–576.

Vester, T. & Osnabrügge, S. (2017). Diskriminierungsfreiheit im Fußballsport – Zur (Er-)Fassbarkeit von Diskriminierungen im deutschen Amateurfußball. In: *forum kriminalprävention* (2017)1, S. 13–15.

Winter, F. (2011). *Stadionverbote und restorative justice – ein Modellprojekt des Täter-Opfer-Ausgleich Bremen e.V., des Fanprojekt Bremen e.V. und dem Fan-Operator des SV Werder Bremen*. Verfügbar unter http://archiv.kos-fanprojekte.de/fileadmin/user_upload/media/fanarbeit/pdf/200909-FP-Bremen-MOdelprojekt-Stadionverbote-restorative-justice.pdf

Wölki, F., Gizki, S. & Pilz, G.A. (2007). *Jungen und Gewalt im organisierten Sport. Expertise über geschlechtsspezifische – insbesondere jugendspezifische – Ansätze in der Gewaltprävention*. Verfügbar unter: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/jugendkriminalitaet/Jugendspezifische_Ansaetze2.pdf

Zajonc, O. & Kirchhammer, D. (2014). *Bundesweite Abfrage zu Präventionsmaßnahmen im Amateurfußball der Regional- und Landesverbände. Ergebnisbericht*. Unveröffentlichtes Manuskript

³ <http://www.zweikampfverhalten.de/team/kooperation.html>.

⁴ https://www.hfv-online.de/fileadmin/user_upload/leitbild_hessischer_fussball_layout_1.pdf.